

Im Management ist Grösse gefragt

Autor(en): **Fehlmann, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

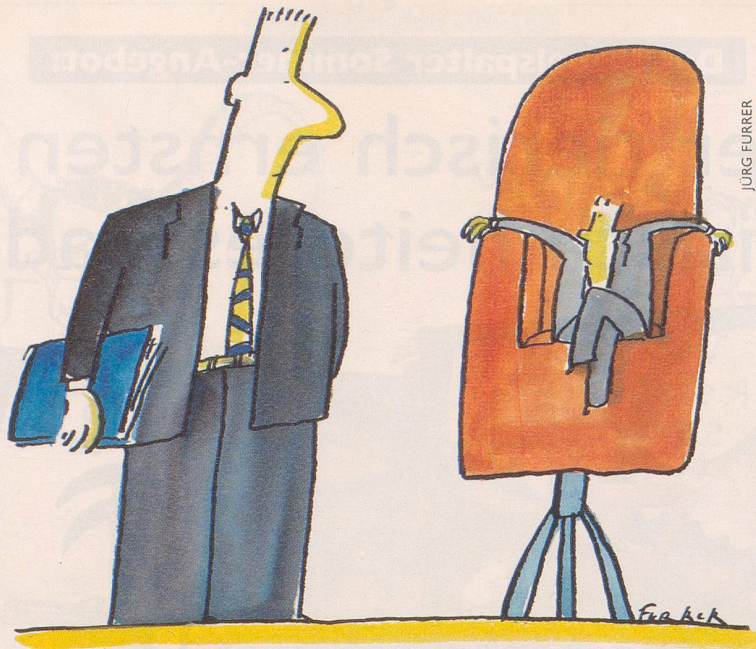
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



JÜRIG FURRER

Im Management ist Grösse gefragt

Wir alle kennen die riesengrossen Ohren des Elefanten. Diese mächtigen Lauscher sind nicht einfach eine Laune der Natur, sondern aus gutem Grund derart überdimensioniert: Elefanten «schwitzen» damit. Diese Tatsache könnte die Frage beantworten, warum grossgewachsene Leute als Führungskräfte bevorzugt werden: Das Schwitzvolumen ist grösser als das ihrer kleiner dimensionierten Mitbewerber.

«Weil die Grösse eines Körpers bestimmt, wieviel Wärme an seiner Oberfläche verlorengeht, gehören kleingewachsene Leute zu der bedrohten Spezies im Management. Sie sind dauernd nass», sagt ein Insider. Bei den stetig steigenden roten Zahlen in den Bilanzen brauche es in Fernsehinterviews Verwaltungsratspräsidenten mit Würde und nicht mit Achsel-schweiss: «Nur trockene und

lockere Leute machen aus düsteren Bilanzkurven das Stilmittel eines zeichnerischen Konzepts, dessen konstruktives Element die Masse über alle Massen fasziniert. Von einem Kopf, der an einen Wasserspeier erinnert, erwarten die Zuschauer nun mal keine Worte der Erleuchtung.»

Aber auch ohne die Hitze der Fernleuchten wirken zu kurz geratene Menschen am Rednerpult so unbedeutend wie der kleine Zeh am Fuss. Nur Grosse sind fähig, ihre Muskeln so wirkungsvoll spielen zu lassen wie die Gestalten von Michelangelo.

«Seine Aktionäre sehen nach der Bilanzpressekonferenz aus, als hätten sie allesamt Flöhe ...

eine Menge Kratzfüsse, meine ich», bemerkt dazu ein Fachmann. «Jedesmal, wenn ich ihn über das Rednerpult gebeugt sehe, werde ich an den «Denker» von Rodin erinnert — eine geistige Grösse halt.»

In den internen Kadersitzungen sind Kleinformatige in der Hackordnung nicht sehr hoch angesiedelt. Ohne Grösse, dafür voller Selbstzweifel, verbreiten sie das Fluidum des Kleibrötchen-Backens. Visionen scheinen ihnen fremd zu sein, vernetztes Denken verkommt zum Fischen nach kleinen Fischen.

Ein Mitglied der Geschäftsleitung hinter vorgehaltener

Hand: «Wenn er seine gesamten Einsfünfundfünfzig in den Sessel plumpsen lässt, verschwindet er fast im Abgrund. Daraus schickt er dann jene Art von treuherzigem Blick, den Katzen hätten, wenn sie ihr Büchsenfutter selber kaufen würden.»

Das mag hart klingen, ist aber durchaus nachvollziehbar. Sie dürften sich fühlen, als müssten sie gegen Magic Johnson antreten.

Natürlich weiss das Personal, dass es auch unter grossen Tieren komische Vögel gibt. Bekannt sind auch da die leeren Hüllen auf höchstem Niveau. Doch liegt es in der Natur des Menschen, Verkleinerungsformen mit Diminutiven noch kleiner zu machen. Und das wirkt dann dämlich, nicht männlich. Man denke nur, wie der Satz: «Er arbeitet wie ein Pferd und ist zäh wie ein Elefant» im Diminutiv lautet. Nein, so geht es wirklich nicht.

Dazu eine Sekretärin: «Heute ziehen wir eine Sache knallhart durch. Mein früheres Chefchen bastelte an Säckelchen. Heute betritt der Chef morgens überlegen die Bürolandschaft und erntet den Aha-Affekt der ganzen Belegschaft. Als mein Chefchen einmal mit erhöhten Absätzen die Räume betrat, tönnte ihm der neueste Hit von Peach Weber in die Ohren.»

«Und wie hiess der?»

Geheimnisvoll und leicht errötend neigt sie den Kopf, als ob sie gleich den Namen von Rumpelstilzchen verraten wollte: «Jöh... bäh...! Guguseli...guguseli!»

Werner Fehlmann

